

Zurück an den Absender



10 000 Liter Offenbier und 10 bis 15 Paletten mit Spirituosen wurden bei Getränkehändler Max Schweizer für die Fasnacht bestellt und nicht bezogen. Bild ch.

Christian Horisberger

Man nehme einen Styroporbecher, einen Pfefferminzteebeutel, etwas kochend heisses Wasser und einen grosszügigen Schuss grünen Wodkalikör. Fertig ist der «Grüne Frosch». Nach dem Zuprosten wird der Teebeutel an die Decke geworfen, wo er haften bleibt – vielleicht bis zur nächsten Runde, vielleicht länger. Das Heissgetränk samt Ritual gehört zur Fasnacht wie der «Schümli-Pflümli» zur Pistenbeiz.

Das sagt der Liestaler Getränkehändler Max Schweizer. 250 Sechserkartons «Trojka grün», zwei Paletten, hat er für Beizen, Cliquenkeller und Aussenbars bestellt. Auf 230 Kartons ist er sitzen geblieben. Das heisst, er schiebt das giftgrüne Gesöff zusammen mit den meisten anderen für die Fasnachtswoche geordneten Spirituosen zurück an seine Lieferanten: 10 bis 15 Paletten.

Bier. Auch davon hat Schweizer jede Menge an Lager genommen. 10 000 Liter alleine vom Fass, schätzt er. Ein Bruchteil davon sei verbraucht worden. Anders als die hochprozentigen Getränke behält er das Bier in seinem Lager und wird es nach und nach verkaufen. Die Haltbarkeit sei kein Problem, weggeschüttet werde bestimmt nichts. Aber das Fasnachtsgeschäft ist futsch. Schweizer schätzt, dass er mit der abgesagten Fasnacht 5 Prozent seines Jahresumsatzes verliert. Der Verlust tue weh, doch sei er zu verschmerzen. Sein Unternehmen habe die nötige Substanz und könne das wegstecken.

«Stärnsverruckt»

«Wer mir leidtut, das sind vor allem die Beizer, die ohne jegliches Verschulden am Sonntagabend ihre Lokale schliessen mussten», sagt Schweizer. Er hat es am Sonntag am eigenen Leib erfahren, als er mit Freunden im «Engel» beim Abendessen sass: Polizisten überbrachten dem Wirt die Nachricht, dass er das Lokal schliessen müsse. «Das hat mich

«stärnsverruckt» gemacht.» Dafür, dass auf der Strasse nichts mehr konsumiert werden sollte, habe er ja noch Verständnis. «Aber Speiselokale schliessen? So etwas macht man nicht.»

Schweizer hat einen starken Bezug zur Fasnacht. Er war einst Präsident der Liestaler *Rotstab-Clique*, heute hat seine Tochter den Posten inne. Sein Herz schlägt im Takt von Trommel und Piccolo. Daher ist für ihn klar, dass er darauf verzichten wird, seinen Kunden die Auslieferung und Abholung von Getränken sowie Ausschank- und Festmobiliar in Rechnung zu stellen. Er nehme alles auf die eigene Kappe, obwohl ihm selber Mietkosten entstanden seien: Um seine 30 Kunden ausrüsten zu können, habe er selber zusätzliches Mobiliar anmieten müssen. In die ganze Logistik hat der Getränkehändler drei Wochen Arbeit gesteckt – für die Katz'. «Es ist sehr deprimierend.»



Auf der Ware sitzen geblieben

Tausende Würste, hektoliterweise Bier und Hunderte Käse- und Zwiebelwähen hatten Vereine und Beizer für die Fasnacht bestellt. Nachdem die grosse Party geplatzt ist, kümmern sich die Bäcker, Metzger und Getränkehändler (im Bild: Max Schweizer) selber um die bestellte, aber nicht bezogene Ware. Die Kunden werden nicht zum Kauf genötigt. Bild Christian Horisberger